



FEUER
WERKE
KOLLEKTION

*Denn
Geister
vergessen
nie*

Jessica Koch



Das Buch

Wenn dein Herz zu zerbrechen droht, kann nur noch die Liebe dich retten.

Amy hat das Wichtigste in ihrem Leben verloren. Sie ist kurz davor, alles aufzugeben, als plötzlich Mian vor ihr steht.

Mian ist anders. Er kann spüren, was Amy fühlt. Und er schaut nicht nur bis in den letzten Winkel ihres Herzens, er erkennt auch als Einziger ihren unendlichen Schmerz.

Als Amy und Mian mit einer Gruppe von Freunden zu einem zweiwöchigen Segeltrip aufbrechen, entwickelt sich eine tiefe Liebe zwischen den beiden, und Amys Herz beginnt langsam zu heilen. Doch das Glück scheint nur von kurzer Dauer.

Denn als Amy bemerkt, dass auch Mian mit den Dämonen seiner Vergangenheit kämpft kommt es auf dem Schiff plötzlich zur Katastrophe. Und am Ende wird ihnen klar – die Geister aus der Vergangenheit vergessen nie ...

Die Autorin

Jessica Koch wurde in Ludwigsburg geboren. Schon in der Schulzeit begann sie, kürzere Manuskripte zu schreiben, reichte diese aber nie bei Verlagen ein. Zu Beginn ihrer Ausbildung zur Bauzeichnerin lernte sie im Herbst 1999 den Deutsch-Amerikaner Danny kennen. Mit ihm erlebte sie die Geschichte hinter ihrer „Danny-Trilogie“. 2019 lief die Verfilmung des Bestsellers erfolgreich in den deutschen Kinos.

Denn Geister vergessen nie

Ein Roman von Jessica Koch

Leseprobe

Mehr zum Autor finden Sie auf
www.jessica-koch.de und
www.facebook.com/jessicakoch.autorin.de
www.feuerwerkeverlag.de/koch/

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen**, **Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:
www.feuerwerkeverlag.de/newsletter

Originalausgabe Mai 2020

© FeuerWerke Verlag, alle Rechte vorbehalten

Maracuja GmbH, Laerheider Weg 13, 47669 Wachtendonk

Herstellung: Books on Demand GmbH

Printed in Europe

Umschlaggestaltung: Chris Gilcher – Buchcoverdesign.de

Bildrechte: Adobe Stock ID 16538739, 285911429 und © Can Stock

Photo / koca777

Typo: Sunset Beach by billyargel.com

Lektorat: Ulrike Jonack, Leipzig

ISBN: 978-3-945362-71-6

Aus Datenschutzgründen und zum Schutz der Persönlichkeitsrechte wurden alle Namen der handelnden Personen geändert. Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten mit weiteren realen Personen sind zufällig und unbeabsichtigt. Alle Texte und Bilder dieses Buches sind urheberrechtlich geschütztes Material und ohne explizite Erlaubnis des Urhebers, Rechteinhabers und Herausgebers für Dritte nicht nutzbar

Für Max

Es gibt nichts, das ich dir sagen kann, was du nicht ohnehin weißt.
Danke, dass du die Fehler korrigiert hast, die andere gemacht haben.

Komm heil zurück in deine Welt.

Du fehlst.

Der größte Schmerz, der Sehnsucht heißt,

tobt in uns wie ein Sturm.

Aus ihm entsteht neue Kraft,

und wir gehen unseren Weg.

*Wehe denen, die das Böse gutheißen und das Gute böse,
welche Finsternis zu Licht machen und Licht zu Finsternis.*

Prolog

LIEBER Alvaro-Tajo,

ich komme mir so schäbig vor, mit dieser Bitte an dich heranzutreten, weil ich dein großzügiges Angebot erst letztes Jahr so vehement ausgeschlagen habe.

Aber nun sitze ich hier, schreibe mit Tränen in den Augen und zitternden Fingern diesen verzweifelten Brief ...

Es ist so weit. Wir kommen gerade aus dem Krankenhaus. Unsere gesamte Hoffnung ist verschwunden. Ausgesogen. Mit einem einzigen Schlag niedergeschmettert.

Warum nur? Warum?

Es verwächst sich, haben sie doch gesagt. Seit Jahren sagen sie uns das, und seit Jahren glauben wir ihnen und hoffen und beten. Warum ist das noch immer nicht passiert?

Machen die Mediziner es nun von seinem Alter abhängig? Nur, weil es bis zu seinem Geburtstag nicht passiert ist, gibt es keine Chance auf ein Wunder mehr? Können Wunder nicht immer passieren, wenn man ganz fest daran glaubt?

Das Schlimme ist, Andreas glaubt bereits nicht mehr daran. Er hat vorhin seinen Arm um meine Schulter gelegt und zu mir gesagt: „Es ist an der Zeit, den schrecklichsten aller Gedanken zuzulassen. Unser Sohn ist am Ende seiner Kräfte.“

Mein Mann hat recht, Alvaro. Er hat recht! Mit jedem Tag wird Mian schwächer, blasser, weniger. Er schwindet vor unseren Augen dahin. Er entgleitet uns!

Mian driftet aus dieser Welt, und wir können nichts mehr tun, außer zu versuchen, ihn mit reinem Willen und all unserer Liebe festzuhalten.

Es zerreißt mir das Herz! Es zerreißt mir mein verdammtes, gesundes Herz, wenn ich die anderen Kinder auf der Straße spielen sehe, sie lachen höre. Wenn ich das Fahrrad im Keller sehe, mit dem Mian noch nicht ein einziges Mal fahren konnte.

Ich kann ihn nicht gehen lassen! Ich kann nicht!

Deswegen flehe ich dich an! Hilf uns! Bitte, bitte hilf uns! Bitte stell den Kontakt zu diesem Volk her und bitte sie in meinem Namen um Hilfe.

Ich bin bereit, dein Angebot anzunehmen. Ich werde noch heute den Flug in die Karibik buchen.

Es ist mir einerlei, dass ich es damals abwegig, unmoralisch und daneben fand. Es ist mir auch vollkommen gleichgültig, was für Konsequenzen es nach sich zieht. Der Preis spielt keine Rolle. Selbst wenn ich bis ans Lebensende dafür bezahlen muss, ich werde mich niemals darüber beschweren.

Das Einzige, was zählt, ist Mian!

Ich flehe dich an, mein Freund! Bitte rette meinem Sohn das Leben!

In tiefer Verzweiflung

Josephine

*Glück ist ein Hauch des Lebens,
das Atmen des Himmels.*

MARIE

MIT einem langen Ausatmen, das wie ein Seufzen klingt, beobachtet Marie den blonden Mann, der quer über das Basketballfeld rennt. Ihre Finger haken sich in den Maschendrahtzaun auf die gleiche Weise, wie sie es schon vor über zehn Jahren taten. Seit damals hat sich einiges geändert, und doch ist vieles gleich geblieben. Einer der Unterschiede besteht darin, dass Marie nun weiter weg vom Zaun stehen muss, weil ihr dicker Bauch es nicht zulässt, näher heranzutreten.

Schon seit ihrer Zeit auf dem College liebt Marie es, am Rande des Spielfeldes zu stehen und Jayden zu beobachten. Als Point Guard und Teamleiter war er damals sehr erfolgreich. Heute spielt Jayden nur noch selten selbst mit. Inzwischen ist es sein Beruf, die Nachwuchstalente zu trainieren und zu fördern. Schon immer hat er ein Händchen für Kinder gehabt. Auf sehr verständnisvolle Art schafft er es, sie zu Höchstleistungen zu motivieren, ohne sie zu überfordern.

„Komm schon, Brian“, ruft er gerade einem dunkelhäutigen Jungen zu. „Das schaffst du!“

Der Junge rennt los, nimmt den Ball an, prellt ihn mehrere Male auf den Boden und wirft ihn schließlich in den Korb.

„Klasse gemacht“, freut sich Jayden und wuschelt ihm durch die schwarzen Haare. „Das hätte ich nicht besser hinbekommen.“

Brian strahlt übers ganze Gesicht. Jayden klopf ihm auf die Schulter, dann schweift sein Blick aus dem Spielfeld hinaus. Er entdeckt Marie sofort, hebt seine Hand und jogg herüber.

„Hey“, ruft er ihr zu, tritt auf eine der Bänke und beugt sich über den Zaun, um ihr einen Kuss auf die Wange zu drücken. „Wie geht es euch beiden?“

„Mir geht es gut.“ Marie lächelt und legt sich die Hand auf ihren Bauch. „Und dem Kleinen auch. Ich bin heute ein Stück länger spazieren gegangen, und ich bin nicht mehr so aus der Puste gekommen.“

„Na also.“ Jayden lächelt. „Ich hab doch gesagt, deine Kondition wird wieder besser werden.“

„Wann kommst du nach Hause?“

„In einer halben Stunde. Ich hole erst Collin ab und besorge noch etwas zu essen für uns.“ Er hebt im Davonlaufen die Hand. „Bis später.“

Marie lächelt. Für ein paar Sekunden bleibt sie noch stehen und schaut ihm nach, dann löst sie sich schwerfällig vom Zaun.

Ihre Beine schmerzen ein wenig, als sie zurück zum Haus geht und in den kühlen Flur tritt. Schuhe ausziehen ist anstrengend geworden in den letzten Tagen, und sie ist dankbar für das warme Wetter in Kalifornien, das ihr erlaubt, Flip-Flops zu tragen, die sie nun mühelos von den Füßen streifen kann.

Der Wunsch aus ihren einsamen Teenagertagen, irgendwo im kalten Finnland zu leben, gehört längst der Vergangenheit an. Schon bald nachdem sie Jayden lieben gelernt hatte, war klar gewesen, dass ihr Zuhause nur an seiner Seite sein konnte, in Kalifornien. Womit sie anfangs nicht gerechnet hatte: dass es ausgerechnet in Santa Barbara sein würde, dem teuersten Fleck in der Gegend. Das war nur dank Jayden und seiner steilen Karriere als Basketballer möglich gewesen.

Für Jayden ist Santa Barbara ideal. Hier, dicht am Strand und in unmittelbarer Reichweite, kann er seiner Segel-Leidenschaft frönen. Und hier – zwischen Himmel und Meer – wird ihr gemeinsamer Sohn aufwachsen, wohl behütet in einem geräumigen, aber gemütlichen Häuschen. Wieder legt sich Maries Hand auf den mittlerweile kugelrunden Bauch. In zehn Wochen ist der errechnete Termin, und Marie hofft, dass das Baby nicht länger als unbedingt nötig auf sich warten lassen wird.

Alles ist bereit. Marie und Jayden haben gemeinsam beschlossen, das Kinderzimmer neutral einzurichten, weil sie niemandem gesagt haben, welches Geschlecht der Arzt beim Ultraschall gesehen hat. Es soll eine Überraschung für die anderen werden. Die Holzwiege, die Jaydens Vater eigenhändig für sein zukünftiges Enkelkind angefertigt hat, steht mitten im Kinderzimmer.

Ein leises Knarren ein Stockwerk tiefer verrät Marie, dass eben die Haustür aufgegangen ist. „Hallo!“, ruft sie hinunter. Collin und Jayden sind schon da. Sofort ist die Schwerfälligkeit von eben fort und sie geht hastig die Stufen hinab, ihrem Ehemann und ihrem Bruder entgegen.

Lächelnd hält Jayden ihr zwei braune Papiertüten entgegen. „Ich dachte, wir essen heute mal absolut ungesund. Kentucky Fried Chicken.“

„Du bist mein Held.“ Marie nimmt ihm die Tüten aus der Hand und lächelt Collin an, der hinter Jayden ins Haus tritt.

„Hey“, grüßt dieser. Bis vor Kurzem hat er noch hier im Haus gelebt, inzwischen wohnt er auf dem Campus, und eines seiner alten Zimmer im Dachgeschoss ist zum Babyzimmer umfunktioniert worden.

Marie betrachtet Collin. Ihr kleiner Bruder hat in den letzten Jahren eine erstaunliche Wandlung vollzogen. Aus dem zierlichen und schüchternen Kind ist ein kräftiger junger Mann geworden. Seine Schultern sind breit und trainiert, und auf seinem linken Oberarm ist ein springender Orca eintätowiert. Jenes Tier, das ihn schon von klein auf fasziniert und ihn als Mutmacher durch seine oft harte Kindheit begleitet hatte. Früher war Collin ständig wegen seines Aussehens gehänselt worden. Rote Haare, helle Haut und Sommersprossen – auffälliger kann man in Kalifornien kaum sein. Heute erinnert er Marie ein klein wenig an den berühmten Musiker Ed Sheeran.

„Bist du mit den Einladungen fertig geworden?“, fragt Jayden und lässt sich auf die breite Couch fallen. Auffordernd klopft er dann auf den Platz neben sich. „Können wir sie versenden?“

„Hab ich bereits gemacht.“ Zufrieden setzt Marie sich zu ihm und schaut Collin fragend an. „Und ihr seid ebenfalls fertig?“

„Ja, es ist alles bereit. Die Party kann starten.“

Jayden packt die Tüten aus, schiebt jedem einen Burger hin und stellt die Schale mit den Chickenwings auf den Couchtisch.

„Super. Ben wird sich freuen.“ Marie verteilt die Servietten, die sich stapelweise in den Tüten befinden.

„Seine Party muss perfekt werden.“ Collin grinst. „Das ist der letzte Geburtstag, den er vernünftig feiern kann. Spätestens nach seiner Hochzeit ist sein Leben zu Ende.“

Marie schnappt sich ein Sofakissen und wirft es ihrem Bruder an den Kopf. „Sei bloß ruhig! Oder sehe ich aus, als wäre mein Leben vorbei?“

Grinsend legt Collin das Kissen auf seinen Schoß und breitet eine Serviette darauf aus, bevor er sich einen Burger nimmt. „Ich bringe dieses Mal auch ein Mädchen mit auf Bens Party.“

Jayden knufft ihn in die Seite. „Sehr gute Idee. Du bist sonst der Einzige dort unter fünfundzwanzig, und dir wäre schrecklich langweilig.“

„Wie heißt sie?“ Neugierig richtet Marie sich auf. „Komm schon, erzähl uns was von ihr!“

„Sie heißt Amy“, berichtet er.

Marie stellt fest, dass in Collins Stimme nicht die Begeisterung liegt, die sie erwartet hätte. „Wer genau ist Amy?“

„Eine Freundin von mir. Ich hab sie erst vor einer Weile im Community Park bei den Volunteer Days kennengelernt.“

„Kommt sie auch aus Santa Barbara?“, murmelt Jayden mit vollem Mund.

„Ja. Sie kommt aus dem Armen-Viertel.“

Fast nirgendwo auf der Welt prallen arm und reich so heftig aufeinander wie in Santa Barbara. Während die einen mit ihren sündhaft teuren Yachten durch die Gegend schippern, kämpfen die anderen ums Überleben.

„Seid ihr eng miteinander?“ Marie knabbert auf ihrem Strohalm herum und schaut ihren Bruder aufmerksam an.

„Ich mag sie, aber es ist etwas schwierig mit ihr. Sie ist sehr verschlossen.“

„Verstehe.“ Langsam lässt Marie sich zurück in die Kissen sinken. „Ich freue mich auf jeden Fall darauf, sie kennenzulernen.“

„Wirst du bald.“ Collin fährt sich kurz mit dem Zeigefinger über den Nasenrücken. Eine routinierte Bewegung, die allerdings überflüssig geworden ist. Seit er sich die Augen hat lasern lassen, muss er sich keine Brille mehr auf die Nase schieben. „Ich habe echt keine Lust, schon wieder der einzige Single zu sein.“

„Ach, so ein Unfug, das bist du nicht.“ Jayden schiebt sich eine Pommes zwischen die Zähne. „Ben bringt noch einen Freund mit. Er kommt auch alleine.“

„Trotzdem“, sagt Collin entschlossen, während er einen Chickenwing in den Fingern dreht, statt ihn zu essen. „Es wird Zeit, dass ich mir eine Freundin suche, und ich habe mir fest vorgenommen, dass Amy das sein wird.“

„Erzwingen geht nicht“, wendet Marie ein und greift nach Collins Hand. Eine alte Gewohnheit, die sie nicht ablegen kann. „Es gibt doch auch gar keinen Grund zur Eile. Du bist noch so jung und du hast alle Zeit der Welt.“

„Wenn ihr euch gut versteht, kannst du sie gerne auf unseren Segeltörn mitnehmen“, sagt Jayden und zwinkert Collin zu. „Wenn sie so kurzfristig Zeit hat ...“

„Sie jobbt in den Semesterferien nicht, das wäre also nicht das Problem, aber ich bezweifle, dass sie das machen würde“, überlegt Collin.

„Wer weiß, vielleicht bekommen wir sie dazu ...“

Marie hört nicht mehr zu. Sie stellt ihre Pommes zurück auf den Tisch. Der Appetit ist ihr eben vergangen. Ihre Gedanken bleiben bei einem einzigen Wort hängen.

Segeltörn ...

Es fühlt sich an, als hätte jemand einen langen glühenden Stab in ihren Magen gesteckt. So sehr sie sich über die Reise der Jungs freut, so unwohl ist ihr auch bei dem Gedanken, Jayden zwei Wochen lang über den Pazifik segeln zu lassen. Nicht, weil sie Angst um ihn hätte. Schon seit seiner Kindheit ist Jayden auf Segelschiffen unterwegs und auf dem Meer zu Hause, und Marie weiß, sie muss sich keine Sorgen

um ihn machen. Doch irgendwie ist ihr dieses Mal mulmig zumute, und Jayden fehlt ihr schon, wenn sie nur daran denkt, ihn tagelang nicht bei sich zu haben. Im Normalfall wäre Marie mitgekommen, aber im letzten Trimester der Schwangerschaft will sie das nicht mehr riskieren.

Sie essen schweigend, bis Marie nach einer Weile die leeren Verpackungen in eine der braunen Tüten wirft und vorsichtig aufsteht.

„Ich bin müde“, sagt sie. „Komm, Jay, lass uns nach oben gehen.“

Collin erhebt sich ebenfalls, allerdings mit deutlich mehr Elan. „Alles klar, dann mach ich mich mal langsam auf den Heimweg.“

„Du kannst auch hier schlafen“, bietet sie ihm an. „Weißt du doch.“

„Nein, ich gehe nach Hause.“ Er wischt die fettigen Finger an seinen Shorts ab. „Ich will morgen nicht so früh aufstehen müssen.“

„Okay, dann bringe ich dich noch schnell zur Tür.“

„Das musst du nicht, Schwesterherz. Ich kenne den Weg.“ Collin grinst. „Ich hab jahrelang hier gewohnt, schon vergessen?“

„Ich möchte dich aber begleiten.“ Langsam geht sie neben ihrem Bruder her, während Jayden die letzten Pommes aus der Tüte fischt. Auf der Veranda bleibt Marie stehen und legt ihre Hand auf Collins Schulter. Staunend stellt sie wieder einmal fest, wie groß er geworden ist und wie erwachsen. „Weißt du, was ich mir wirklich wünschen würde?“

Er wird schlagartig ernst. „Was kann ich für dich tun?“

Sofort fühlt sich Marie in ihre Collegezeit zurückversetzt, als sie und ihr Bruder gemeinsam Pläne geschmiedet haben, wie man all die Mobbing-Erlebnisse vor den Eltern vertuschen kann ...

„Es geht nicht um mich“, sagt sie leise.

„Sondern?“

„Es geht um dich. Ich weiß, dass ...“ Sie zögert. Eigentlich ist er alt genug für eigene Entscheidungen, gerade in solchen Dingen. Andererseits haben sie sich immer umeinander gekümmert, und es fühlt sich falsch an, ausgerechnet jetzt damit aufzuhören.

Collin sieht sie noch immer fragend an.

„Also ich weiß ja, dass du es schwer hattest früher. Wir beide. Ich weiß auch, dass du verzweifelt versuchst, damit abzuschließen, und du nun irgendwie denkst, eine Freundin würde dir dabei helfen.“

Collin schweigt. In seinem Gesicht arbeitet es. Er hat die Zähne fest aufeinandergepresst, und seine Kiefer mahlen.

„Ich möchte, dass du aufhörst, dich unter Druck zu setzen“, fährt Marie fort. „Das ist das, was ich von dir möchte.“

„Ich bin zwanzig und hatte noch nie eine richtige Freundin“, platzt er heraus.

„Na und?“, sagt sie und schaut ihn eindringlich an. „Das ist doch vollkommen egal. Du bestimmst dein Leben. Nur du allein. Alles, was ich mir für dich wünsche, ist, dass du mit dir zufrieden bist und glücklich wirst.“

„Ich weiß. Aber ... eine Freundin gehört doch dazu. Oder nicht?“

„Nicht, wenn es nicht die Richtige ist, Collin. Und die zu finden, braucht es eben manchmal Zeit. Verstehst du?“ Sie sieht ihn an, fragend und besorgt zugleich.

Er nickt leicht. Wirklich überzeugt scheint er nicht zu sein.

Marie legt ihm ihre Hand auf den Arm. „Wenn du reden möchtest: Jay und ich sind immer für dich da. Hörst du? Immer.“

Collin nickt stumm, verlässt die Veranda und verschwindet ohne ein weiteres Wort in der Nacht.

*Wo ein Licht war,
zieht Unbekanntes ein.*

AMY

Es ist sehr warm im Zimmer. Ich bin froh, dass der Sonnenfleck vor der Terrassentür langsam kleiner wird und die Dunkelheit das Licht verdrängt. Die Umrisse der Möbel und der Spielsachen werden schemenhaft und verschwinden schließlich. Dafür beginnen die kleinen Plastiksterne an der Decke zu leuchten.

Auch nicht besser ...

Es verändern sich nur die visuellen Eindrücke um mich herum, der Schmerz bleibt derselbe. Mit einem Zipfel der bedruckten Bettwäsche tupfe ich mein Gesicht trocken, immer und immer wieder, obwohl ich weiß, dass es vergebliche Mühe ist.

Alles in mir rebelliert. Meine Seele brüllt, weint und tobt gleichzeitig. Adrenalin jagt durch meine Adern und signalisiert mir in jeder Sekunde, dass ich wegrennen soll. Dennoch bleibe ich stumm und regungslos hier liegen.

Ich muss hier weg. Egal wohin, einfach weg.

Diese Umgebung ist nicht mehr zu ertragen für mich. Es grenzt schon fast an Selbstbestrafung, hier zu sein und sich bewusst diesen Erinnerungen hinzugeben. Ich muss dringend einen anderen Platz zum Schlafen finden. Bei einer Freundin, draußen auf der Parkbank oder meinetwegen irgendwo in einem Obdachlosenheim. Aber ich schaffe es nicht einmal, mich zu erheben und hinüber in mein eigenes Schlafzimmer zu gehen ...

Mein Handy piepst und kündigt eine Nachricht an. Resigniert greife ich danach und öffne die App. Es ist Collin, der mir schreibt:

Amy,

ein Freund meiner Schwester feiert bald Geburtstag ... Hast du Lust mitzukommen?

Mehr steht da nicht. Keine Uhrzeit, kein Datum, kein Ort, und doch weiß ich, dass ich keine Lust habe mitzugehen. Ich habe zu nichts Lust. Es ist mir bereits zu viel, hier zu liegen und an die Decke zu starren. Dennoch tippe ich „okay“ und sende es an Collin zurück. Alles ist besser, als hier zu sein und mich dem hier auszusetzen.

Insgesamt weiß ich, dass ich in solchen verlorenen Momenten wie diesem zu allem Ja gesagt hätte. Selbst wenn der Satan persönlich mich anrufen und fragen würde, ob ich mit ihm ein halbes Jahr ins Bergwerk zum Steine klopfen gehe – ich wäre dabei. Hauptsache weg von hier. Weg von den Erinnerungen, die mich fesseln und lähmen und mir den Atem nehmen und von denen ich mich trotzdem nicht trennen kann. Mit aller Macht klammere ich mich an sie, schließe sie in mich ein und drohe, daran zu ersticken. Es zerreißt mich. Auf der einen Seite zerrt mein Verstand, der mir sagt, dass es richtig wäre, nach vorne zu schauen und alles hinter sich zu lassen, und auf der anderen mein Herz, das sich weigert, das zu akzeptieren.

Du hast zugesagt, auf diese Party zu gehen, Amy. Das ist der erste Schritt in die richtige Richtung.

Vielleicht schaffe ich es da, Freunde kennenzulernen und aus meinen vier Wänden herauszukommen. Neu anzufangen ...

Eine Welle des schlechten Gewissens überrollt mich. Wie kann ich so denken? Wie kann ich mit etwas abschließen wollen, das zu mir gehört und untrennbar mit mir verbunden ist?

Ich werde es niemals schaffen loszulassen, denn diese schmerzhaften Erinnerungen sind alles, was ich noch habe.

*Alle wollen individuell sein,
aber wehe, jemand ist anders*

MARIE

DAS rote Kleid aus Seide fällt trotz ihres mittlerweile immensen Bauches locker an ihr herunter. Sie streicht es mit den Fingern glatt, greift nach Jaydens Hand und betritt mit ihm den großen Pavillon. Noch immer überkommt sie in so einer Situation das beklemmende Gefühl einer aufsteigenden Panik. Selbst Jahre später kann sie die traumatischen Erfahrungen auf dem College nicht verdrängen. Er drückt ihre Hand fester, wie er es schon damals immer getan hatte, wenn er ihre Angst spürte.

„Hey, Marie. Hallo, Jay.“ Ben kommt auf sie zu.

Noch bevor Marie dazu kommt, ihren besten Freund zu begrüßen, wird ihre Aufmerksamkeit auf den jungen Mann hinter Ben gezogen. Er ist ein Stück kleiner als dieser und trägt einen schlichten grauen Pullover. Seine blonden Haare fallen ihm trotz des schwarzen Stirnbandes ins Gesicht. Irgendwie gibt ihm das ein leicht verwegenes Aussehen. Es ist aber nicht seine Optik, die Maries Aufmerksamkeit erregt. Die mysteriöse Art, wie er sie ansieht, verunsichert sie.

„Das ist mein Freund Mian“, erklärt Ben und zeigt mit dem Daumen auf ihn. „Wir haben uns vor ein paar Monaten beim Klettern im Sequoia Nationalpark kennengelernt.“

„Hallo“, grüßt Marie und geht einen Schritt auf Mian zu, um ihm die Hand zu reichen. Augenblicklich überkommt sie der Verdacht, eine Grenze überschritten zu haben.

„He!“ Mian ergreift ihre Hand und schüttelt sie kurz. Für einen Wimpernschlag lässt er seine Finger über Maries Bauch schweben, dann zieht er sie ruckartig zurück. „Wann kommt dein Sohn zur Welt?“

Verwundert schaut sie Jayden an. Marie ist sich sicher, dass er sich an ihre Vereinbarung gehalten hat.

„Tut mir leid, das geht mich nichts an“, entschuldigt sich Mian hastig, als bereue er bereits, überhaupt etwas gesagt zu haben.

Er schüttelt auch Jayden die Hand, allerdings noch kürzer, als er es bei ihr getan hat. Dann dreht er sich um und geht, ohne ein weiteres Wort zu sagen, zu den anderen Gästen, die sich bereits am Eingang eingefunden haben.

Jayden kneift ein Auge zu und wechselt mit Ben einen fragenden Blick.

„Er kommt aus Deutschland“, sagt Ben schnell, als würde diese Tatsache Mians merkwürdiges Verhalten entschuldigen. „Da hinten kommen Collin und Amy. Wir treffen uns gleich am Eingang.“ Er setzt sich in Bewegung und geht den beiden entgegen.

Die leuchtend roten Haare von Collin bieten einen starken Kontrast zum warmen Schokoladenbraun von Amy. Marie stellt fest, dass das Mädchen in auffällig großem Abstand neben Collin hergeht, und doch freut sie sich riesig, dass sie mitgekommen ist. Positive Erlebnisse kann Collin für sein Selbstbewusstsein sehr gut gebrauchen.

Marie würde ihrem kleinen Bruder nach all den Enttäuschungen der letzten Jahre so sehr eine Freundin gönnen, aber viel wichtiger ist, dass Collin begreift, dass er alleine genauso viel wert ist. Doch scheint Collin sich darauf versteift zu haben, dass es mit Amy klappt. Wahrscheinlich weil er sich wünscht, dass bei ihm alles genau so ist wie bei den anderen Jungs in seinem Alter. Ein Wunsch, der ihn seit seiner Kindheit begleitet, seit ihn eine Hirnhautentzündung für Monate sprichwörtlich aus dem Leben gerissen hatte.

Marie spürt etwas Schweres auf ihren Schultern, und im ersten Moment denkt sie, es ist die altbekannte bleierne Resignation, die wieder von ihr Besitz ergreifen will. Dann erkennt sie, dass es Jaydens Arm ist. Seufzend lehnt sie den Kopf an die Brust ihres Mannes.

„Mach dir keine Gedanken“, flüstert Jayden ihr lächelnd zu. „Vielleicht wird aus den beiden doch noch was. Manchmal dauert es eben ein bisschen länger, bis man miteinander warm wird.“

„Ich weiß“, erwidert sie. Niemand weiß das besser als sie selbst. Es hatte lange, sehr lange gedauert, bis sie anfing, Jayden zu vertrauen. „Aber manchmal hab ich einfach Angst, er gibt sich auf.“

„Ich red mal mit ihm, wenn wir auf dem Meer unterwegs sind.“

„Danke“, flüstert Marie. Wenn jemand eine Chance hat, an den verschlossenen Collin heranzukommen, dann ist das Jayden, der erste richtige Freund, den ihr Bruder jemals hatte und der ihn bereits seit Jahren begleitet.

„Vielleicht kommt Amy ja mit auf den Segelausflug ...“, meint Jayden plötzlich und grinst sie spitzbübisch an. „Und wer weiß, möglicherweise können wir dem Glück der beiden ja auch ein ganz klein wenig auf die Sprünge helfen.“

*Wenn du ganz still bist,
verstehen dich nur Menschen, die dich fühlen.*

MIAN

DER Blick des blonden Mädchens streift ihn erneut, aber er schaut wieder nicht zu ihr auf. Sie sitzt ihm am Tisch gegenüber und versucht fast schon verzweifelt, Augenkontakt herzustellen. Irgendwann im Laufe des Abends hat sie ihm ihren Namen genannt, aber Mian ist nicht auf das Gespräch eingegangen. Im Normalfall hätte er den Flirt erwidert, aber heute ist er zu abgelenkt dazu. Seine gesamte Aufmerksamkeit gilt Amy, die schon seit einiger Zeit stumm wie eine Wachsfigur an einen Baum gelehnt steht und in die Ferne sieht. Sie fixiert etwas am Horizont, das nur sie selbst sehen kann. Collin steht dicht neben ihr, und doch wirken die beiden, als wären sie Fremde. Wie zwei zufällig nebeneinandergestellte Menschen, von denen einer ganz offenbar lieber an einem völlig anderen Ort wäre.

Warum ist sie hier?

Die Frage geht Mian schon seit Stunden durch den Kopf, und obwohl er versucht, seinen Gedanken keine Beachtung zu schenken, kann er sie nicht mehr verdrängen. Langsam steht er auf und nimmt sich seine Wodka-Cola vom Tisch. Vielleicht würde es ihm gelingen, das Eis zwischen Collin und Amy zu brechen und die Stimmung etwas aufzulockern. Gezielt schlendert er zu den beiden hinüber. Er hat sie fast erreicht, da schlägt ihm eine Welle negativer Energie entgegen. Abrupt bleibt er stehen. Die Luft scheint plötzlich dicker geworden zu sein und der Himmel eine Nuance dunkler. Mian unterdrückt den Impuls, sich umzudrehen und wegzugehen. Stattdessen hält er einen Moment inne und spürt nach.

Verzweiflung und Frust ...

Beides prallt so heftig auf ihn ein, dass er Mühe hat, sich dagegen abzuschildern.

Tu dir selbst einen Gefallen und bleib von ihr weg!

Mit dem Anflug eines schlechten Gewissens dreht Mian sich um und geht zurück an seinen Tisch, froh, wieder von Partystimmung umgeben zu sein. Er setzt sich erneut dem Mädchen gegenüber, fest entschlossen, dieses Mal auf ihre Annäherungsversuche einzugehen und den restlichen Abend einen großen Bogen um Amy zu machen.

Aus beidem wird allerdings nichts. Als Erstes kommt Collin und setzt sich neben das blonde Mädchen, das sich dadurch offensichtlich gestört fühlt.

„Hey. Wolltest du etwas von mir?“, will Collin wissen. „Ich dachte, du warst auf dem Weg zu mir.“

„Nein“, erwidert Mian. Er spürt Amy kommen, noch bevor er sie sieht. Am liebsten würde er einfach aufstehen und gehen, aber Collin so vor den Kopf zu stoßen, hat dieser nicht verdient. Also stürzt Mian sein Wodka-Gemisch hinunter, lächelt ihn freundlich an und sagt: „Ich bin nur spazieren gegangen.“

„In Ordnung.“ Collin nickt ihm knapp zu und schickt sich an davonzugehen. Dabei bemerkt er, dass Amy neben ihm steht. Sein Blick wandert von ihr zurück zu Mian.

Er ahnt, dass Amy der Grund für meine Zurückweisung ist ...

„Setzt euch doch“, sagt Mian aus einer Mischung aus Höflichkeit und Hoffnung heraus, für die beiden vielleicht doch etwas tun zu können.

Collin sieht Amy fragend an.

„Warum nicht?“, antwortet sie. „Ich hole ... mir nur eben was zu trinken.“

„Okay“, stimmt er zu.

Amy greift nach Mians leerem Becher. Ihre Finger sind ungewöhnlich lang und zierlich. „Soll ich dir etwas mitbringen?“

Mian realisiert erst, dass er gemeint ist, als Amy ihn flüchtig an der Schulter antippt. Er zuckt zusammen, als hätte sie ihm einen Stromstoß verpasst.

Wie immer sorgt eine körperliche Berührung dafür, dass er die Energien des Gegenübers viel stärker spürt. Dass die Eindrücke aber so stark sind wie in diesem Moment und wie ein Funkenschlag beginnen, ist durchaus ungewöhnlich und lässt Mians Atem stocken. Amys Emotionen werden wie bei einem Datentransfer auf ihn übertragen und strömen ungefiltert in ihn ein. So heftig, dass sie fast einen Systemabsturz verursachen.

Unwillkürlich kneift Mian die Augen zu, als könne er dadurch alle weiteren äußeren Einflüsse von sich fernhalten.

Ich hab mich geirrt! Es ist kein Frust ...

Es ist etwas viel Stärkeres, dessen Ursprung er nicht zuordnen kann und das Mian einen Overkill an Emotionen verschafft.

Trauer ... Leid ... Kummer ... Angst ... Trauer! Unendliche Verzweiflung.

„Hallo?“ Amy beugt sich hinunter, um Mian anzuschauen. „Soll ich dir was zu trinken mitbringen?“

„Ähm?“ Verwirrt starrt er in ihre braunen Augen, die dunkel und trüb wirken. Allerspätestens jetzt wäre ihm klar gewesen, dass dieses Mädchen Trauer verströmt. Mian fühlt, wie diese Trauer auf ihn überzuschwappen droht, und zieht seine Schutzwände hoch. „Ja, gerne“. Er streckt ihr sein leeres Glas hin. Binnen dieser wenigen Sekunden hat er sich wieder gefangen und wirkt vollkommen gefasst. „Eine Wodka-Cola bitte.“

„Mach ich“, sagt sie freundlich, aber mit gleichgültiger Stimme. Sie nimmt das Glas entgegen und bleibt viel zu lange einfach stehen. Für einen Wimpernschlag berühren sich ihre Finger, aber dieses Mal ist Mian darauf gefasst. Er lässt ihre Emotionen wie Starkstrom durch einen Blitzableiter durch sich hindurchfließen, ohne etwas davon zu spüren.

„Dankeschön“, erwidert er und fixiert ihren Blick. Sein Vorhaben, sich von ihr fernzuhalten, ist wie ausgelöscht, als hätte jemand die Festplatte neu formatiert und dafür den verbissenen Wunsch einprogrammiert herauszufinden, woher diese abgrundtiefe Trauer kommt.

Während Amy Getränke holt, übernimmt das blonde Mädchen wieder das Gespräch am Tisch. Mian beobachtet gelangweilt, wie sie mit den Fingern durch ihre Haare fährt und ihn fast schon verträumt anschaut. Sie redet von sich, ihrer besten Freundin und wie sie beide immer an die falschen Männer geraten.

Amy kommt zurück, stellt ihm wortlos sein Glas hin und setzt sich zwischen Collin und das unaufhaltsam plappernde Mädchen. Sie sitzt zwar direkt neben Collin, aber schweigt ihn stoisch an. Mian hört der Blondin nur noch halb zu. Immer wieder schielt er zu Amy, die wirkt, als hätte irgendwer sie hier vergessen und sie warte nur darauf, abgeholt zu werden. Er mustert sie immer eindringlicher, bis sein Blick nicht mehr von ihr loskommt. Sie hat sein Interesse entfacht, er kann es nicht länger verleugnen.

Jayden und Ben kommen an den Tisch. Mian merkt, dass er darüber erleichtert ist, weil das alle am Tisch von ihm und Amy ablenkt – ihn selbst eingeschlossen. Die beiden unterhalten sich mit Collin über einen Segeltörn, den die drei miteinander in unmittelbarer Zukunft planen. Mian spitzt die Ohren. Zentimeterweise rutscht er näher zu Jayden und Ben hin, weg von dem Mädchen, das sich immer weiter zu ihm rüberbeugt, um ihn in ein Gespräch zu verwickeln. Um ihr zu zeigen, dass er sich immer noch nicht mit ihr unterhalten mag, dreht er sich ein Stück weg und nutzt die Gelegenheit, das Gespräch am Tischende noch intensiver zu verfolgen.

„Das wird bestimmt toll“, sagt Amy emotionslos. Ihre Stimme steht im krassen Widerspruch zu dem, was sie sagt. Ihr Tonfall klingt eher, als hätte sie eben eingewilligt, eine teure Zuzahlung beim Zahnarzt zu akzeptieren.

„Zwei Wochen lang werden wir unterwegs sein“, verkündet Collin und strahlt sie an, ohne dass sie etwas davon erwidert.

Amy nickt abwesend und starrt wieder auf den Punkt weit in der Ferne.

Für einen Moment herrscht Stille am Tisch. Collin dreht einen Bierdeckel in den Händen, Ben hält sich an seinem Bierkrug fest, und Jayden macht offenbar eine bewusste Pause, bis er plötzlich sagt: „Amy, hast du nicht Lust mitzukommen?“

„Wohin?“, fragt sie, als wäre sie eben erst in die Unterhaltung eingestiegen.

„Na, auf unsere Fahrt.“ Jaydens Begeisterung ist nicht zu überhören. „Ich habe noch Platz auf dem Boot. Wenn du möchtest, bist du herzlich eingeladen.“

„Oh ja!“, ruft Collin. „Das wäre doch was.“ Es klingt zu einstudiert, um echt zu sein. Offensichtlich war Jaydens „spontane“ Einladung genau geplant.

„Ich weiß nicht“, sagt Amy nachdenklich. Sie schweigt einen Moment und scheint sich ernsthaft Gedanken darüber zu machen und die Optionen abzuwägen. So, als müsse sie einen Blumenschmuck für ihr Grab auswählen. Dann scheint ihr etwas einzufallen, denn in ihrem Gesicht blitzt es auf.

„Okay“, murmelt sie.

Mian hat den Eindruck, dass es ihr einfach egal ist, ob sie ihre Zeit auf einem Schiff oder zu Hause verbringt, und deswegen einwilligt. Auch Ben scheint zu bemerken, dass in Amy etwas vorgeht, denn er sieht sie aufmerksam an. „Wir nehmen dich wirklich gerne mit“, sagt er freundlich.

„Ich kann mitkommen. Warum eigentlich nicht?“, meint sie nachdenklich, und sofort verfinstert sich ihre Miene wieder. Dafür zuckt um Collins Mundwinkel ein deutliches Lächeln.

Das ist deine Chance, Mian.

„Ihr geht auf einen Segeltörn?“ Es ist keine Zeit, um sich einen guten Plan zurechtzulegen. Er muss in die Vollen gehen.

„Wir werden zwei Wochen eine Inselgruppe umsegeln und immer wieder Stopps zum Tauchen einlegen und an Land gehen, aber auf dem Boot schlafen und leben.“

„Wow, nicht schlecht!“, staunt Mian absichtlich überzogen und widmet Jayden seine gesamte Aufmerksamkeit. „Das klingt ja echt großartig. Ist das dein eigenes Segelboot?“

„Ja, die *Marie* gehört mir“, sagt Jayden, und Stolz und Zuneigung erfüllen die Luft.

Mian nutzt diese Stimmung, steigt sofort darauf ein und gerät ins Schwärmen. „Seit ich ein kleiner Junge war, habe ich mir gewünscht,

einmal auf einem Segelboot zu fahren“, lügt er. „Es war immer mein Traum, aber bisher hat es nie geklappt.“

„Davon hast du nie etwas erzählt“, wirft Ben ein und schaut Mian überrascht an.

Mian zuckt schnell die Schultern: „Wir kamen irgendwie nie auf das Thema. Trotzdem begleitet mich dieser Wunsch schon seit vielen Jahren.“

„Warum hat es denn nie geklappt?“, fragt Jayden. „Du bist ehrlich noch nie auf einem Segelboot gewesen?“

„Wirklich nicht“, lügt Mian weiter. Er hat nicht nur den Sportbootführerschein, er ist auch ein erfahrener Windsurfer. „Aber eines Tages werde ich es irgendwie möglich machen, auch mal übers Meer zu segeln ...“ Er verstummt mitten im Satz und wartet auf eine Reaktion. Er merkt, dass Jayden für einen kurzen Moment nachdenklich wird, und hakt sofort nach: „Du schaust so verwundert. Gibt es denn nichts, das dich schon als kleiner Junge fasziniert hat, sich aber einfach nie realisieren ließ, weil dein Leben in eine völlig andere Richtung ging?“

„Galopprennen.“ Jayden lacht auf. „Klingt total dumm, aber als Kind wollte ich immer mal auf einer Pferderennbahn sein.“

Strike! Hoch gepokert und ins Schwarze getroffen ...

„Ist ja lustig“, sagt Mian. „Mein kleiner Bruder und ich gehen regelmäßig auf Pferderennbahnen und schließen Wetten ab, um uns ein bisschen was dazuzuverdienen.“

Mian lässt sich seinen Triumph nicht anmerken. Er verschweigt, dass Jano und er seit Jahren keine Rennbahn mehr betreten haben. Das Leid der Pferde war nicht mehr zu ertragen gewesen. Vor allem für Jano war es fürchterlich gewesen, wie die Tiere gnadenlos geschunden wurden, nur um den Besitzern Geld einzubringen. Allein das Betreten des Stalles hatte ihn fast wahnsinnig werden lassen.

„Geld mit Pferderennen? Das ist doch alles Abzocke“, unterbricht Jayden Mians Erinnerungen. „Ich glaube nicht, dass man da als Laie wirklich Kohle machen kann.“

„Oh doch, sehr viel sogar. Wenn du Lust hast, können wir dich zum nächsten Rennen mitnehmen. Dann verraten wir dir unsere

Strategie.“ Er unterdrückt sein schlechtes Gewissen, das ihn unweigerlich bei dem Gedanken daran überkommt, seinen Bruder ein weiteres Mal hinschleppen zu müssen. Aber ohne Jano würde sein Plan nicht funktionieren.

„Jetzt hast du mich“, sagt Jayden begeistert. „Da bin ich auf jeden Fall dabei.“

„Sehr schön. Dann lass uns Nummern austauschen, und ich gebe dir Bescheid, wann wir gehen.“

„So machen wir das.“ Jayden zieht bereits sein Smartphone aus der Tasche.

„Und wenn wir dort unsere Wette gewinnen, nimmst du mich dafür auf die Segeltour mit.“ Herausfordernd streckt Mian Jayden die Hand hin. „Deal?“

Ohne zu zögern, schlägt Jayden ein. „Deal!“

„Das ist doch prima“, freut sich Ben. „Dann können wir mal was anderes zusammen unternehmen als nur gemeinsames Klettern.“

Collin ist auffällig schweigsam geworden. Mian bemerkt seine Unsicherheit und fragt sich, ob der Junge in ihm einen Konkurrenten sieht.

Ich will dir Amy nicht wegnehmen, nur herausfinden, ob ich ihr helfen kann.

„Dann machen wir das so, ich betrachte mich als eingeladen, denn wir gewinnen auf jeden Fall.“ Er spricht laut und hebt auffällig sein Glas in die Höhe, um Collins Eifersucht zu überspielen. „Wann geht’s los?“

Doch auch Jayden scheint die Veränderung an Collin zu bemerken. Er schaut ihn prüfend an und sagt leise: „Wir können doch auch Amy zum Pferderennen mitnehmen, und dann kommst du einfach auch mit.“

Mian spürt einen Anflug von Collins Freude über die Einladung.

Dann sickert allmählich die Enttäuschung des blonden Mädchens zu Mian herüber und nimmt ihm einen Teil seines Triumphgefühls. Sie schaut ihn noch immer an und wartet darauf, dass er mit seiner Aufmerksamkeit zu ihr zurückkommt. Aber das tut er nicht.

„Wir fahren in zwei Wochen“, erklärt Jayden, und Mian packt im Geiste bereits seinen Rucksack.

(...)

- Ende der Leseprobe -

Ein weiteres Kapitel **gratis lesen** auf:

feuerwerkeverlag.de/xxl-leseprobe-denn-geister-vergessen-nie/

Ab dem 28.05.2020 überall im Buchhandel.

**Das komplette Buch ab Mitte Mai z.B. auf [Amazon.de](https://www.amazon.de)
vorbestellen!**

